

# Eine existenzielle Bedrohung für Familien

Gefängnisaufenthalt stellt Angehörige vor große Herausforderungen – »Netzwerk Kinder von Inhaftierten« hilft

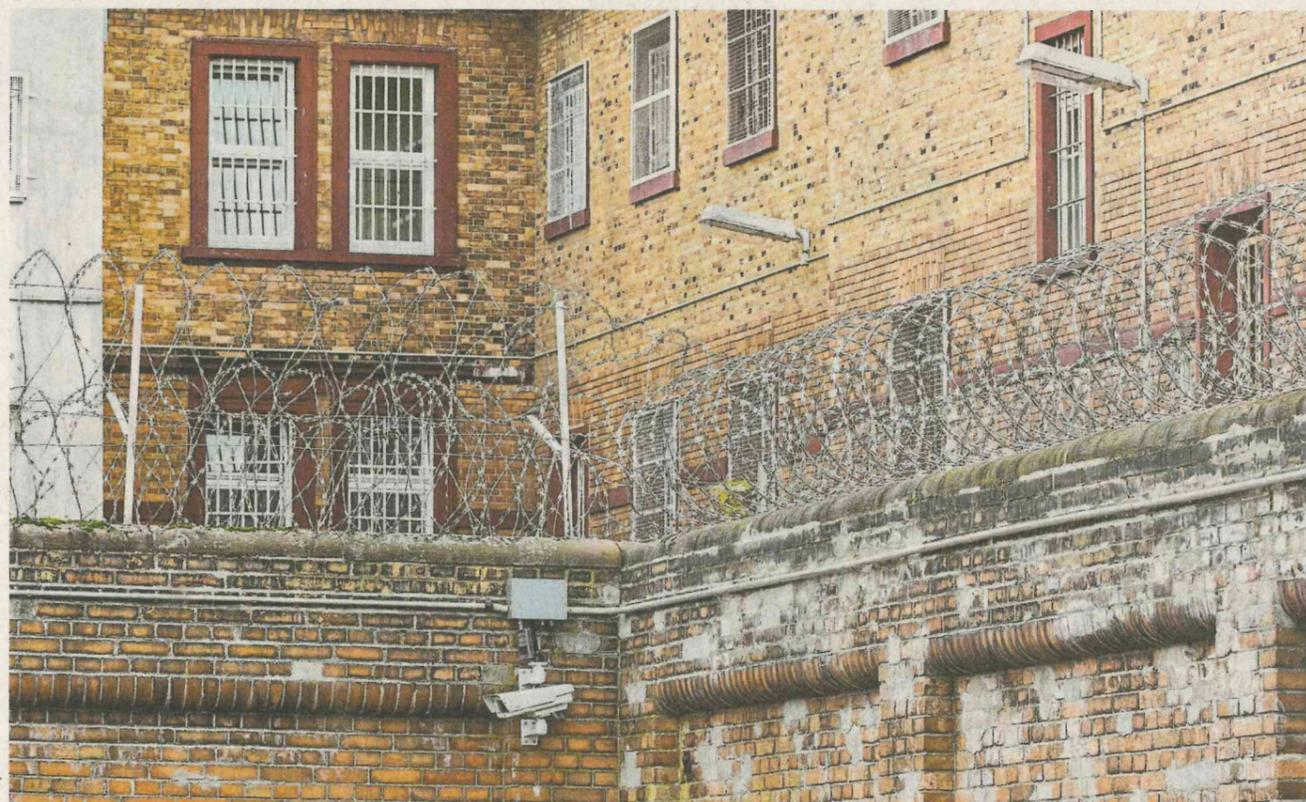
VON EMMA KREMER

**Gießen.** Die Inhaftierung eines Elternteils kann aus verschiedenen Gründen traumatisierend für Kinder sein und den verbleibenden Elternteil in existenzielle Sorgen stürzen. Die in Gießen angesiedelte Landesfachstelle »Netzwerk Kinder von Inhaftierten« leistet seit Anfang des Jahres vertrauliche und kostenlose Beratung für betroffene Familien.

## Traumatisierend

Nach Schätzungen für Deutschland hat jeder dritte Inhaftierte Kinder. Bundesweit sind damit rund 100.000 Jungen und Mädchen betroffen. »Diese Kinder sind in ihrer Entwicklung gefährdet«, erklärte Astrid Dietmann-Quurck, Leiterin des Projekts, das in der Trägerschaft des Gießener Vereins »Aktion Perspektiven für Junge Menschen und Familien« steht. Finanziert wird die Arbeit von der Auridis-Stiftung.

Es gehe nicht spurlos an Kinder vorüber, wenn Polizeibeamte – manchmal mitten in der Nacht – Mama oder Papa mitnehmen. »Auch die Verurteilung im Gericht, die Besuche im Gefängnis und die Entlassung und damit verbundene Resozialisierung des Elternteils zurück in die Familienstruktur können belastend sein«, weiß Projektleiterin Ja-



Auch Väter und Mütter sitzen hinter Gefängnismauern, wie hier in der JVA Gießen.

Archivfoto: Schepp

nina Bell. Kinder würden durch die Inhaftierung ihrer Eltern ebenfalls zum Opfer. Abgesehen von psychischen und sozialen Problemen klagen viele Kinder von Inhaftierten auch über körperliche Probleme wie Bauchschmerzen oder Migräneanfälle, die ab dem Zeitpunkt der Verhaftung begannen. Um »Brücken für

Kinder zu bauen« und in der Angehörigenarbeit gute Angebote machen zu können, bietet das Projekt beispielsweise Workshops für die Inhaftierten an. Dort werden diese geschult, bei den wenigen Besuchen, die ihren Kindern gewährt sind, eine möglichst gute Beziehung zu ihnen aufzubauen. »Nach der Europarats-

Empfehlung und der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder schließlich ein Recht darauf, eine Beziehung zu beiden Elternteilen zu haben«, betonte Bell.

Zur Stärkung der Beziehungsarbeit werden die Gefängnisinsassen auch dahingehend unterstützt, die Gründe und Konsequenzen ihrer In-

haftierung mit ihren Kindern zu besprechen.

Darüber hinaus gibt es Weiterbildungen für Fachkräfte wie Schulsozialarbeiter, Lehrer oder Polizeibeamte. Häufig sei man auch erste Beratungsstelle für Elternteile, die von einem auf den anderen Tag alleinerziehend werden und plötzlich vor existenziellen

Problemen wie der materiellen Absicherung stehen.

Zum ersten Mal sind bei diesem Projekt, das Teil einer Initiative von sechs Bundesländern ist, sowohl das hessische Ministerium für Soziales und Integration als auch das hessische Ministerium für Justiz dabei. Diese Kooperation soll auch dazu beitragen, die strukturelle Vernetzung von Beratungs- und Anlaufstellen zu fördern und zu initiieren. Ziel sei die Veränderung auf struktureller Ebene und zugleich die individuelle Förderung.

## Kindeswohl steht ganz oben

»Im Fokus des Projekts steht das Kindeswohl natürlich ganz weit oben«, erklärte Dietmann-Quurck. Manchmal sei der Kontakt zwischen inhaftierten Eltern und ihren Kindern daher auch nicht ratsam, zum Teil aus Sicherheitsgründen. Dann müsse man sich auf alternative Hilfsangebote konzentrieren.

Durch die enge wissenschaftliche Begleitung der Angebote hoffe man zukünftig auch bundesweit auf eine bessere Datenlage. Die Bedürfnisse und Bedingungen unterscheiden sich zwar zwischen den Bundesländern, aber »das Problem, die strukturelle Vernetzung zu verbessern, besteht überall«, stellte Dietmann-Quurck fest.